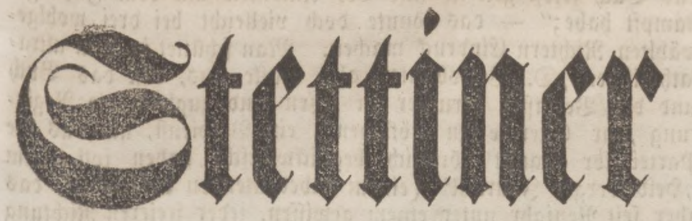




Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 37. **Montag, den 14. Februar.** **1853.**

Ansprache

an die deutsche Fabrik- und Handelswelt über die schließliche Wendung der Zollvereins- und Handels-Verträge.

II.

Das Bestreben der Koalition ist immer gewesen, durch die Zerwürfnisse der beiden Hauptmächte Deutschlands zu gewinnen, eine Politik, deren sie sich nicht allein in dieser Zeit, sondern seit einer Reihe von Jahren bedient haben. Doch ihre Pläne sind nicht schlau genug angelegt, und Preußen wie Oesterreich werden sich hüten, den Koalirten neuen Stoff zu ihren Bestrebungen darzubieten.

Außerdem ist es durch Zahlen nachzuweisen, wie sehr die Koalition im Nachtheile durch Entfernung von der großen Handelsstraße nach Norden ist.

„Von der ganzen Summe der genannten Zoll-Erträge zu 23,256,051 Thalern sind in den Zollstätten Preußens und seiner getreu bleibenden Freunde volle 17,829,066 Thaler zur Erhebung gekommen, in den sieben Koalitionsstaaten dagegen nur 5,426,985 Thaler.

„Wer also beherrscht die großen geographischen Linien, auf welchen der Weltverkehr rüstig in den Zollverein heranzieht? Ist es der so wunderbar selbstständig und unfreundlich sich geberdende Inbegriff der mittel- und süddeutschen Staaten, der dem preußischen Verkehre den Fehdehandschuh ins Gesicht warf, oder ist es eben Preußen mit seinen getreuen, verständigen Handelsfreunden? — Meist nach dem Markte Preußens dringen die großen Importe und werden natürlich mit Exporten bezahlt. Nach Magdeburg, Köln, Koblenz, nach Frankfurt strömt ferner der Verlag für den Verzehr und für die technische Verarbeitung besonders in sechs Koalitionsgebieten. Von den Koalitionsländern ist es allein Sachsen, das (in seiner ganzen Handelslage durch den zollfreien Verkehr in dem dicht herumliegenden Preußen emporgehalten) vorzüglich mittelst der Leipziger Messen mit den zugestandenen Contirungen und vermöge des mäßigen Bezuges aus Oesterreich (wodurch Dresden sich als Platz ein wenig besserte) auf seinen Zollstätten im Vorjahre 1850 die Summe von etwa 720,000 Thlrn. mehr zur Erhebung brachte, als es aus den Brutto-Einkünften des Zollvereins angerechnet erhält. Die ganze übrige Koalition (selbst Baden und Württemberg mit ihrem schweizerischen Verkehr) hat keinen Handelszuzug, keine Handelslinien, welche nur entfernt diejenige Zolleinnahme zur Erhebung schafften, die ihnen (mit für ihre Consumtion aus preußischem, Frankfurter und Leipziger Verlage) zu Gute gerechnet wird.

„Angerechnet wurde z. B. den sechs bezeichneten Koalitions-Regierungen im Jahre 1850 die Summe von 4,132,014 Thlrn. mehr, als sie durch ihre Handelswege und die auswärtigen direkten Zusendungen zur Zollerhebung bringen. Am allerschlechtesten lohnen dem Zollvereine die direkten Handelszuzüge nach und durch Baiern, für welches doch seine Presse die Qualifikation einer deutschen Handels-Großmacht in Anspruch nahm, und welches, obgleich es durch die große Strecke von 154 Meilen Länge die Grenzen des Zollvereinsgebietes hält, ganzer 2,139,555 Thaler weniger an Zöllen erhob, als es nach den Kopfzahlen seiner Bevölkerung angerechnet empfängt. Im Jahre 1851 haben sich seine Zollerhebungen um 99,842 Thlr. gebessert – aber was will diese Kleinigkeit bedeuten? — Württemberg hat zwar auf seinen 3½ Meilen Grenzen gegen den Bodensee lebhaften schweizerischen Handelszuzug, allein es wurden ihm doch 1850 noch 884,150 Thlr. Zuschuß an Zolleinkünften aus dem preußischen und Frankfurter Verlage zugerechnet. — Baden, mit seinen ausgedehnten Grenzen von 67⅖ Meilen gegen die Schweiz und Frankreich, mußte doch noch 561,633 Thlr. Zuschuß erhalten; die beiden Hessen zusammen 327,677 Thlr.; und Nassau, das sich gleichfalls unter die selbstständigen Handelsmächte der Koalition gereiht hat (!), bekam für seine Consumtion aus preußischem und Frankfurter Verlage 214,999 Thlr. Zuschuß über die selbstständig erhobenen Zölle angerechnet.“

Die Koalirten haben durch den Zollverein unbeschreiblichen Vortheil, ebenso wie die hannoversche Regierung durch den Abschluß des September-Vertrages und durch die feste, männliche Erhaltung desselben, trotz aller heuchlerischen oder positiv feindlichen Insinuationen der Presse gegen ihn, Vortheile von hoher Bedeutung erlangt hat.

„Hannover vereinfacht und verwohlfeilert seine Grenzaufsicht. Wer die Verwaltungen kennt, weiß, daß dies mit einer der höchsten Vortheile ist, welche eine Finanz erringen kann. Der ganze Steuerverein zusammen, für welchen Hannovers Benehmen, sein Vortheil und seine Concessionen maßgebend sind, wird gegen das Vereinsausland 164 Meilen Grenze in Zollsachen zu hüten haben und wird der ganzen Aufsicht gegen Preußen, Kurhessen und Braunschweig wie der Kosten und Mühe für alleinige Rechnung ledig. Zufolge dem Durchschnitte von 1847 bis 1849 betrugen im Zollvereine die Grenzunkosten pro Meile 1952 Thlr., mithin eigentlich für jene Meilenzahl 310,128 Thlr. Da aber nach den Vertragsbedingungen der Steuerverein nur für die einfache Kopfzahl der Bevölkerung zur Last gezogen werden soll, so werden ihm bloß 134,093 Thlr. angerechnet werden, folglich mehr als ⅔ Kosten durch die Gemeinsamkeit der Grenzbewachung nach außen und die Anrechnungsweise rein zu Gute kommen, wogegen freilich auch die einzelnen 31,000 Thlr. der erhobenen Antheilzahlung vom Zollvereine für Enclaven wegfallen. Die ganze Bewachung der Grenzen gegen den Zollverein fällt nebst den Kosten weg, und die Centralunkosten der höchsten Aufsicht und Direktion müssen sich vermindern.

„Was das Präcipuum betrifft, so strebt die preußische Denkschrift vom 8. September 1851, dasselbe durch die beigefügten Nachweise **I.**, **II.** und **III.** als ein bloßes Aequivalent der hannoverschen Geldopfer nach der Wahrscheinlichkeits-Rechnung darzustellen. Wenn man hiemit vergleicht, was O. Hübner in seinem Jahrbuche für Volkswirthschaft und Statistik hervorhebt, „daß an den hannoverschen Zolleinnahmen 25 pCt., an denjenigen des Zollvereins nur 10 pCt. Erhebungskosten abzurechnen sind“, und daß folglich „bei Berücksichtigung beider Umstände die Zollvereins-Einnahmen Netto 24⅓, die Steuervereins-Einnahmen 23 Sgr. ergeben“ — so wird man dabei bleiben, daß der Steuerverein in dem Principuum von 75 pCt. Aufschlag über die Kopfzahl der Bevölkerung (betreffs der Eingangs- und Rübenzucker-Abgaben mit dem Maximum von 20 Sgr. (!) pro Kopf) eine schöne Prämie für die geographische Lage empfangen soll. Das Geschäft gereicht wohl nicht zum Nachtheile Hannovers! Die Preußen aber nebst ihren Verbündeten werden sich anstrengen müssen, es einzubringen und kaufmännisch einzuholen.“

Mittlerweile hatte sich nun die Lage der Dinge bedeutend geändert, Preußen und Oesterreich haben sich geeinigt, und die Koalirten werden gezwungen sein, zum Zollvereine reuigen Gemüthes zurückzukehren. Ihre Manipulationen haben wenigstens den Nutzen gehabt, daß die beiden Großmächte von Neuem erkannt haben, daß sie beide nur dann am trefflichsten gedeihen, wenn sie sich auf einander verlassen können.

„Es ist aber vorauszusehen“, so schließt unsere Broschüre, „daß die unwandelbare Politik der Koalitionsstaaten bei jeder nächsten Verstimmung zwischen den beiden deutschen Großmächten, oder bei jeder, dieselben gemeinschaftlich heimsuchenden großen Schwierigkeit wiederum ähnliche Erscheinungen, wie jüngst, für die Gewerbe veranlassen könne. In dieser Rücksicht geben Kommanditen der Mittel- und Süddeutschen, in den Ländern Norddeutschlands angelegt, dem Unternehmer den Trost — auf zwei Füßen zu stehen, und jener Politik nicht ganz anheimgegeben zu sein.“

Berlin, vom 13. Februar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Commandeur des Garde-Kürassier-Regiments, Obersten Baron Lauer von Münchhofen, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 20. Januar 1853, betreffend die Begrüßung der Unteroffiziere, welche das Seitengewehr der Offiziere tragen, seitens der übrigen Unteroffiziere.

Zur Beseitigung vorgekommener Zweifel bestimme Ich, daß diejenigen Unteroffiziere, welche das Seitengewehr der Offiziere tragen, von allen übrigen Unteroffizieren militairisch begrüßt werden sollen, und überlasse Ihnen, dies der Armee bekannt zu machen. Berlin, den 20. Januar 1853.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

Verhandlungen der Kammern.

Berlin. (Sitzung der Zweiten Kammer vom 12. Februar.) Präsident Graf Schwerin. Am Ministertische: v. Manteuffel, v. d. Heydt, Simons, v. Bonin, v. Bodelschwingh, v. Westphalen, v. Raumer, ein Regierungs-Commissarius.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls der gestrigen Sitzung und Genehmigung mehrerer Urlaubsgesuche legt der Handelsminister einen Gesetz-Entwurf, betreffend eine, unter gewissen Eventualitäten eintretende Zinsgarantie für eine Anschlußbahn an die Köln-Mindener Eisenbahn (von Oberhausen bis zur niederländischen Grenze) vor, und stellt anheim, den Gesetz-Entwurf der Commission für Handel, Gewerbe und Finanzen zu überweisen. Dies geschieht.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist: nochmalige Abstimmung über den Zusatz-Antrag der Abgeordneten v. Lingenthal und Genossen. Derselbe wird genehmigt.

Desgleichen der, den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildende Gesetz-Entwurf, die Abänderung der §§. 56, 219, 240 und 250 des Strafgesetzbuches.

Es folgt der Bericht der Commission für das Justizwesen, betreffend die gegen den Abg. Lette während der Dauer der Sitzungsperiode auf Grund des Gesetzes vom 7ten Mai 1851 einzuleitende Untersuchung. Der Antrag ist von der Staats-Anwaltschaft eingereicht worden und die Justizkommission schlägt der Kammer vor, die Genehmigung dazu zu ertheilen. Ohne Debatte tritt die Kammer dem Vorschlage bei.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des Central-Ausschusses über den Antrag der Abgg. v. Waldbott und Genossen (den sogenannten katholischen Antrag, welchen wir seiner Zeit mitgetheilt haben).

Es haben sich dreizehn Redner für den v. Waldbott'schen Antrag, vier für den Commissionsvorschlag gemeldet.

Abg. v. Gerlach (als Berichterstatter) rechtfertigt in ausführlicher Rede den Vorschlag der Majorität der Commission, über den Antrag zur Tagesordnung überzugeben. Schon vor Eingang des Waldbottschen Antrages sei eine Deklaration zu dem Erlasse vom 16ten Juli erlassen worden, des Inhalts: daß die Regierung denselben nicht zurücknehmen werde, weil sie hierdurch das ihr zustehende Recht aufheben würde. Es müsse zwar zugegeben werden, daß die Erlasse in der katholischen Bevölkerung eine nicht unbedeutende Aufregung hervorgebracht hätten, allein eine solche Aufregung habe die Regierung nicht mehr zu fürchten: dies sei eine der besten Märzerrungenschaften. Eine so freie Diskussion wie hier — wie in England und in Preußen werde schwerlich in irgend einem anderen Staate stattfinden, nicht in Spanien und in Frankreich, den katholischen Ländern. Daran mögen die katholischen Mitglieder ihre Vaterlandsliebe entzünden; er hoffe, sie würden die Kammer patriotischer gesinnt verlassen, als sie dieselbe betreten Die beiden fraglichen Erlasse seien im preußischen Sinne, zur Erfüllung der Aufgabe des preußischen Staates gefaßt; in Bezug auf den zweiten, jenen über die Jesuiten, sei zu bemerken, daß diese sich neuerer Zeit mit einem schönen Orden geschmückt hätten, mit dem Hasse aller Revolutionäre. Die Beschränkungen für die katholischen Studirenden seien aber zuerst von dem früheren Erzbischof von Köln, Hrn. von Spiegel, beantragt, und am 24. August 1848 habe in der Frankfurter Paulskirche Hr. v. Radowitz die Zulassung der Jesuiten als gefährlich bezeichnet. Warum haben damals die katholischen Herren nicht das Wort genommen? Die Bestrebungen des Jesuiten-Ordens und die Missionen betreffend, so sei die Gegenwart nicht befähigt, ein Endurtheil darüber zu fällen. Dies aber beweist gerade, daß die Regierung in Erlaß der Rescripte nur ihre Schuldigkeit gethan habe, indem sie über die Sicherheit des Staats wachte.

Abg. v. Waldbott. Der Antrag trage zwar seinen Namen, sei aber das Eigenthum der so viel angefochtenen katholischen Fraktion, die im Grunde weiter keine Bedeutung habe, als freundschaftliche Besprechung über alles, was die Religion betreffe, einem jedem ihrer Mitglieder aber über jede politische Frage ein völlig freies Votum einräume. Der Antrag sei aber auch das Eigenthum von zwei Fünfteln des preußischen Volkes. Er sei entstanden aus dem Gefühl des verletzten Rechts und es sei die Pflicht der Kammer, das Recht zu schützen, vor Unrecht zu wahren. Auf die Geschichte der Jesuiten wünscht der Redner nicht einzugehen; mancher schöpfe diese aus Eugen Sue und ähnlichen Quellen. Auch hoffe er, keiner seiner politischen Freunde werde sich in der Entgegnung des Referenten auf dieses Gebiet begeben. Sie seien nicht hier, um Zwiespalt hervorzurufen; es existiren allerdings zwei Confessionen im preußischen Staate, Alle aber gehören als Unterthanen dem einen Großstaat Preußen an. Er protestire für das gute preußische Herz, welches in der Rheinprovinz schlage (Bravo!) und wünsche, daß der Abg. v. Gerlach mit demselben treuen preußischen Herzen die Versammlung verlasse, mit dem der Redner und seine Genossen in dieselbe getreten seien. Man sage die Erlasse seien falsch verstanden worden: allerdings haben alle Oberpräsidenten, zwei Landräthe, die ganze Presse dieselben verschieden aufgefaßt und aus verschiedenen Gesichtspunkten angegriffen und vertheidigt. Dies geschehe nun schon seit drei Monaten, ohne daß das dadurch erweckte Mißtrauen durch das Ministerium beseitigt worden wäre. Sei es da nicht ganz natürlich, daß sich die beunruhigte Rheinprovinz an die Quelle des Rechts selbst, an Se. Majestät den König mit einer Petition wendet? Dennoch werfe man diesen Entschluß ihnen vor. Die Sache sei so leicht nicht zu erledigen. Preußen wäre keine Großmacht, wenn darin 10 Millionen Berechtigter und 7 Millionen Nichtberechtigter bei einander wohnten; es sei dies nur, wenn Katholiken und Protestanten einander brüderlich die Hand reichten.

Minister des Innern. Die Erlasse seien vielfach mißverstanden. Die Regierung habe nie die Absicht gehabt, die Rechte der katholischen Kirche zu beschränken. Sie seien nicht zur Veröffentlichung bestimmt gewesen, obgleich die Regierung ihre Bekanntwerdung gern sehe. Es seien Instruktionen für die Behörden. Die Regierung habe kein Verbot gegen die Missionen ausgesprochen, sondern nur allgemeine Maßnahmen im Interesse der öffentlichen Ruhe empfohlen. Die Bestimmung über die Niederlassung der Jesuiten sei ebenfalls vollkommen gesetzlich. Der Redner empfiehlt die Annahme des Kommissions-Antrages.

v. Bethmann-Hollweg: Die Kammer hat sich nicht mit religiösen Sachen zu beschäftigen. Die vorliegende Frage ist dies nicht. Es handelt sich um Schutz einer Konfession und ihrer Rechte. Der Kommissionsbericht genügt dem Redner nicht, er sei weniger im Sinne des Richters, als des Sachwalters geschrieben. Der Redner findet die Beschwerde über das Verbot von Missionen in Landestheilen, wo die protestantische Bevölkerung überwiegt, gegründet, da gerade hier die Katholiken geistlicher Einwirkung bedürften. In Betreff der Nichtaufnahme katholischer Geistlichen könne man der Regierung nicht den Vorwurf der Rechtsüberschreitung machen. Es seien viele protestantische Geistlichen aus Schleswig-Holstein gewiesen, hätte die Regierung aus politischen Rücksichten die Niederlassung verweigert — und man müsse sich freuen, daß die Schmach das Vaterland nicht betroffen — so würde man doch formell gegen das Verfahren der Regierung nichts habe einwenden können. Der Redner findet es nicht angemessen, daß die Kammer sich zwischen den König und die Minister dränge und eine Adresse erlasse. Er will aber nicht eine bloße Ablehnung des Antrages der katholischen Mitglieder, um sie nicht zu verletzen. Er stellt den Antrag, die Adresse abzulehnen, aber die ihr zu Grunde liegenden Beschwerden an das Ministerium zu überweisen und eine Abhülfe derselben warm zu befürworten.

Reichensperger (Köln). Der Redner bittet um Nachsicht bei Erörterung der vorliegenden Frage, deren Horizont die Vorredner so bedeutend erweitert haben und die von kleinem Anfange lawinenartig angewachsen, das Interesse des gesammten deutschen Landes erregt hat. Er erkennt die Billigkeit, die in den Reden der Akatholiken so wie in dem Bericht an, wenn er auch ihren Resolutionen nicht beistimmt. Diese Debatte, von der man Aufleben confessionellen Zwiespalts fürchtete, werde gerade das Gegentheil bewirken. Er hasse nichts so sehr, als den faulen Indifferentismus in politischen wie religiösen Dingen. Zur Sache einleitend bemerkt der Redner, die Missionen seien uralt. Nicht blos die Jesuiten, auch andere Orden seien vorzugsweise Missionsorden. Die Missionen haben den Zweck, in hierarchisch und nicht gegliederten Ländern den Samen der Kirche auszustreuen. Sie seien nichts Ungewöhnliches oder Neues, aber sie seien einige Zeit ins Stocken gerathen, weil sie nicht nöthig waren. Das Große, was in der neuesten Zeit im Interesse des Protestantismus geschehen, habe katholischer Seits zu ähnlichen Anstrengungen geführt. So seien die Missionen angeordnet worden, erhalten durch die Almosen des Volks. Sie hielten sich von

der Controvers fern, um keine Veranlassung zu geben, ihnen feindlich entgegenzutreten. Als sie aber auf der Höhe des Gedeihens waren, wurden die Erlasse gegen sie geschleudert, um sie ins Stocken zu bringen. — Der Redner wendet sich gegen die Deduction v. Gerlachs, die er wie gewöhnlich geistreich, aber wenig gründlich nennt.

Durch die Jesuiten sei keine Aufregung entstanden, sondern das Gegentheil. Warum sollte Aufregung unter den Protestanten entstehen? Er denke zu gut von den Protestanten und habe zu schöne Erfahrungen gemacht, um das zu glauben. Die Maßregeln gegen die Jesuiten seien ein ungerechtfertigter Druck. Der Redner legt Actenstücke vor, um nachzuweisen, daß es vorzugsweise die Beamten waren, welche feindselig gegen den Orden auftraten. Er verlangt Zurücknahme „des Gesetzes der Verdächtigungen," wie er es nennt. Die Zustände anderer Länder gäben keinen Maßstab für Preußen, besonders da die Forderungen der Katholiken sich auf verbriefte Rechte stützten. Die Adresse an den König sei beantragt, weil dies der würdigste Weg sei, die Sache zu erledigen. An die Minister sich zu wenden, würde nichts helfen. Von allen Seiten habe man sich bereits an sie gewandt. Der Redner fürchtet, daß der Antrag mit Majorität verworfen wird, er hatte aber mit seinen Freunden noch weniger Billigkeit erwartet, als er wirklich hier gefunden. Er schließt mit dem Spruch: „Magnà est veritas et praevalebit"

v. d. Hagen spricht über die Jesuiten-Missionen in Danzig, durch welche ein Tumult entstanden und es nothwendig geworden sei, daß die Behörde Maßregeln dagegen getroffen.

Wentzel spricht als Protestant für den Antrag. Derselbe könne vom confessionellen Standpunkte aufgefaßt werden. Er und seine politischen Freunde faßten sie vom rechtlichen Standpunkte auf, nach dem Juden und Dissidenten, so wie Katholiken und Protestanten gleichmäßig Staatsbürger und mit dem Recht auf Glaubensfreiheit ausgerüstet wären.

Minister v. Raumer. Er sei sich nicht bewußt, die katholische Kirche verletzt zu haben, das wäre nicht nur ein großer Fehler, sondern auch ein Unrecht gewesen. Er hoffe, daß diese Debatte gute Früchte für die Zukunft tragen werde. Gott werde den Erfolg dieser Sache zum Besten wenden. Schon immer haben auf diesem Gebiet sich Differenzen geäußert. Zum Gegensatze von Staat und Kirche trete bei uns die Verschiedenheit der Confessionen. Kein Land biete solche Schwierigkeiten, aber Preußens Beruf sei es eben, diese mit Gottes Hülfe zu lösen. In den vielfach gegliederten alten kirchlichen Rechtszustand sei die Verfassung mit ihren allgemeinen Grundsätzen getreten. Darüber, wie diese Grundsätze angewendet werden müßten, herrsche die Verschiedenheit der Ansichten. Wir befinden uns noch in der Periode des Ueberganges. Vor Allem müsse auch in dieser Preußen den Charakter eines christlichen Staates bewahren. Der Minister geht im Verfolge auf eine detaillirte Vertheidigung der Rescripte ein.

Graf Ziethen spricht zur Geschäftsordnung; ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt. Es spricht hierauf Graf Stolberg-Stolberg für den Antrag mit einer Heftigkeit, die den Präsidenten veranlaßt, den Grafen zur Mäßigung zu ermahnen. Reichensperger (Geldern) für den Antrag. Zum Schlusse resumirt Herr v. Gerlach. Bei der Abstimmung erklären sich 123 Stimmen für, 175 gegen den Antrag, der somit abgelehnt ist. Herr v. Bethmann-Hollweg zieht sein Amendement zurück. Schluß der Sitzung. Nächste Sitzung Donnerstag.

Deutschland.

Berlin, 12. Februar. Nachdem die zweite Kammer die nur zweijährige Berufung der Kammern gestern abgelehnt hat, wird nunmehr ein Antrag vorbereitet, welcher Kontinuität für alle den Kammern zugegangenen Vorlagen verlangt, so daß die in einer Session etwa unerledigten Vorlagen ohne Weiteres in der nächsten wieder aufgenommen werden.

— Das „C. B." hört, daß die Auffassung der hannoverschen Regierung über ihre Stellung zu den im Septembervertrage eingegangenen Verpflichtungen während der letzten Verhandlungen sich in nichts geändert hat. Obschon an sich hierüber kein Zweifel sein konnte, so schien es doch manchen Gerüchten gegenüber nützlich, zur Gewißheit zu gelangen. Diese soll gegenwärtig erreicht sein, und wie man dem „C. B." versichert, würde schon in wenigen Tagen jedes Bedenken, welches in der erwähnten Beziehung noch obwalten möchte, gehoben werden können.

— Wie das „C. B." hört, ist es diesseitig nicht aufgegeben, die Verhandlungen mit der kaiserlich russischen Regierung wegen gegenseitiger Grenzerleichterungen wieder aufzunehmen. Es ist von dem Handelsminister schon früher auf die Wichtigkeit, solche Erleichterungen für den Verkehr herbeizuführen, in jeder Hinsicht dringend verwiesen worden — Der diesseitige Gesandte am Petersburger Hofe, Herr v. Rochow, wird im nächsten Monat seinen Posten wieder einnehmen.

— Am Freitag früh 8 Uhr fand auf einem der innern Höfe des Zellengefängnisses bei Moabit die Hinrichtung des ehemaligen Postillons Schall nach den bekannten Vorschriften des Strafgesetzbuches statt. Schall hatte gegen das Urtheil des hiesigen Kreisschwurgerichts vom 8. März v. J., das ihn des Mordes für schuldig erklärte und auf die Todesstrafe durch Enthauptung lautete, die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt; dieselbe war verworfen worden und darauf das Todesurtheil von Sr. Majestät dem Könige unterm 28. Dezember v. J. mit der üblichen Formel bestätigt: daß der Gerechtigkeit freier Lauf zu lassen. Die Vollstreckung des Urtheils wurde inzwischen ausgesetzt, weil Schall mit einem Bekenntniß der so lange geleugneten That hervortrat und sogleich den Beweis führen wollte, daß er dieselbe nicht aus überlegtem Vorsatz, sondern nur im Stande der Nothwehr verübt habe. Die hiernach angestellten Ermittelungen führten aber zu keinem Ergebniß, welches eine mildere, dem Angeklagten günstigere Beurtheilung zugelassen hätte. — Ueber die Hinrichtung des Mörders Schall giebt die „Zeit" folgende nähere Details. Das Todesurtheil wurde demselben am Mittwoch publicirt. Am Donnerstag verlangte er den Untersuchungsrichter zu sprechen und legte er nun ein vollständiges Geständniß der That ab. Er bemerkte ausdrücklich, daß er schon bei der mündlichen Verhandlung seines Prozesses ein Geständniß abgelegt haben würde, wenn nicht die Widersprüche, welche die medizinischen Sachverständigen unter sich aufgestellt hätten, ihm Muth zum hartnäckigen Leugnen gegeben hätte. Uebrigens zeigte sich Schall ruhig und gefaßt, er erklärte, daß er dem Tod oftmals als Wilddieb ruhig ins Auge geblickt und daß er des Lebens überdrüssig sei. Mit seiner Frau hat er noch zwei Unterredungen gehabt, und er hat derselben noch in den letzten Stunden einen Brief geschrieben, in welchem er ihr die Erziehung ihrer Kinder gewissenhaft empfiehlt. Es war den anerkennungswerthen aufopfernden Bemühungen des Hrn. Probstes Peldram, welcher den Schall bis zum Augenblick der Hinrichtung nicht verlassen und bis an die Stufen des Schaffots begleitet hat, gelungen, den früher so verstockten Verbrecher zum reuigen Erkenntniß seiner Sünden zu bringen und ihm die Tröstungen der Religion in vollem Maße zu Theil werden zu lassen.

Königsberg, 8. Februar. Die von der Polizeibehörde verhängte Beschlagnahme der Schrift von Gervinus ist vom hiesigen Stadtgericht nicht bestätigt, doch hat die Staatsanwaltschaft bei dem Appellationsgerichte dagegen Beschwerde eingelegt.

Köln, 8. Febr. Nach dem letzten „Kölner Domblatte" sollen im laufenden Jahre 100,000 Thlr. auf den Dombau verwendet werden, wovon 50,000 Thlr. von dem Staate, 42,000 Thlr. von den Dombau-Vereinen, 2500 Thlr. durch die in der Rheinprovinz abzuhaltenden Kirchen-Collecten und 5500 Thlr. durch die Cathedralsteuer aufgebracht werden sollen. 35,000 Thlr. sind davon für den Fortbau der Südseite, 10,000 Thlr. für den der Westseite, 44,600 Thlr. für den der Nordseite und 10,400 Thlr. für das Hauptdach des Lang- und Querschiffes bestimmt.

Hannover, 10. Febr. Wir erfahren so eben, daß die wirklich vorhanden gewesene Ministerkrisis als beendigt zu betrachten ist und daß sämmliche Mitglieder der Regierung in ihren Aemtern verbleiben werden.

Die ostfriesische Provinzial-Landschaft hat in ihrer vorgestern stattgefundenen Sitzung die ihr von der Regierung vorgelegte Deich- und Siel-Ordnung nach längeren Verhandlungen mit einer schwachen Majorität in zweiter Berathung angenommen. — Der vertriebene Schleswig-Holsteiner Hr. v. Krohn, welcher im hiesigen Königreiche zu verschiedenen Malen als Kandidat um eine Bürgermeisterstelle auftrat und auch, wenn wir nicht irren, in Peine zum Bürgermeister gewählt wurde, aber nicht die Bestätigung der Regierung erhielt, weil er das gesetzlich vorgeschriebene Examen nicht bestanden hatte, soll nach einem hiesigen Blatte statt des nach Paris gegangenen früheren Redakteurs der „Weserzeitung", Hrn. Lammers, dieses Blatt seit einigen Tagen, wenn auch nicht nominell, redigiren. (Pr. Z.)

Heidelberg, 6. Febr. Die rüstige Partei der Gegner Gervinus benutzt den Zeitpunkt sehr thätig, wo das Hofgericht in Mannheim jeden Augenblick über die Beschlagnahme seiner Schrift endgültig entscheiden und Tagfahrt zur Verhandlung der persönlichen Anklage ausschreiben kann. Man verbreitet hier dreist im mündlichen Gespräche, „daß der Prinz-Regent das Buch selbst gelesen und vor Unwillen mit dem Fuße gestampft habe;" — das könnte doch vielleicht bei drei wohlgewählten Richtern Eindruck machen. Man schüttet in dem ultrakatholischen „D. Volksblatte" alle Galle aus, um das Buch und den Verfasser herunter zu setzen und zugleich die Regierung „zur Energie zu nöthigen", ein Verdienst, um das die Partei ihr Haupt förmlich beglückwünscht haben soll. Im „Heidelberger Journal" (einem unbedeutenden Lokalblatte, das aber seit Neujahr unter einem gewissen, jeder freieren Richtung entgegenwirkenden ultramontanem Einflusse steht) war man schamlos genug, zu versichern, die Schrift sei, mit Ausnahme von Sachsen und einem Theil von Preußen (!) nun fast in allen deutschen Landen verboten! Heute aber häuft man in demselben Blatte mit dem faden Urtheil eines Winkelblattes, den Mißverstand anderer Blätter und die geifernden Ausfäll eines Menzel auf Gervinus Schrift, ohne der Stimmen der kundigen und anständigen Beurtheiler zu gedenken. — Diesem eklen Treiben gegenüber macht es dem Schreiber dieses einen ganz eigenen Eindruck, jetzt gerade in Briefen aus Berlin zu lesen, daß ein Mann, wie A. v. Humboldt, an denselben Gervinus „verehrungsvolle Grüße" bestellen läßt und an einen Freund, der ihm dessen Schrift gegeben hatte, den „innigsten Dank für den großen Genuß ausspricht, den er durch das überaus schöne Buch des geistreichen Verfassers geschaffen habe." (Wes. Z.)

Von der Eider, 6. Februar. Wie wir hören, liegt in diesem Augenblick in Kopenhagen der Plan zu einer neuen Organisation des Heeres vor, die zugleich eine Art von Reduction und auch eine Erweiterung enthalten soll. Es sollen nämlich die Cadres der Bataillone in so weit erweitert werden, daß sie im Stande sind, im Falle eines Krieges sofort zwei Bataillone zu formiren. Zu dem Ende sollen in jeder Compagnie zwei Capitaine mit der entsprechenden Zahl von Lieutenants angestellt werden; andere entsprechende Veränderungen werden zugleich daneben getroffen. Bei dieser neuen Organisation wird man auch Sorge tragen, daß der letzte Rest des deutschen Elementes, der noch in dem Offiziercorps des Heeres vorhanden ist, hinausgeschafft und ein möglichst rein dänisches Offiziercorps an dessen Stelle gesetzt werde. Bedenken Sie dabei wohl, daß in jetziger Zeit nicht leicht ein Mann in beiden Herzogthümern es übernehmen wird, seine Söhne nach Kopenhagen in die Cadettenanstalt zu schicken; daß also, trotz der scheinbaren Parität, in der That die größte Exclusivität gegen das deutsche Element vorherrscht; daß dies Dänemark, wie man es hat sich einbilden lassen — ja, wie man es zum Theil leider! durch eigenes Zuthun selbst mitgebildet hat, durch und durch von unversöhnlichem Hasse gegen die Deutschen durchdrungen ist; daß es jetzt eine Armee von sechszigtausend Mann, commandirt von lauter dänischen Offizieren, aufstellen kann; daß es Rendsburg mit lauter dänischen Soldaten besetzt hat, und daß es die Wälle Rendsburg's nur im Norden gegen Schleswig niederreißt; daß es mit seiner Macht dicht vor den Thoren Hamburg's steht, die Elbe beherrscht, den Sund beherrscht, die preußischen Häfen in jedem Augenblicke mit seiner Handvoll Schiffe sperren kann, den Ausgang preußischer Waaren nach der Elbe nicht minder — und dann sagen Sie, ob man mit oder ohne Recht einer Wendung der Dinge mit höchst ernstem Bedenken zusieht, in der doch am Ende Dänemark sein Wort in die Waagschaale legen könnte! Ich sage, daß niemals Norddeutschland in gleicher Lage gewesen ist. Denn bisher hat zwischen Dänemark und Norddeutschland ein fester Wall gestanden, den es nie hat gänzlich niederreißen können; und dieser Wall waren die Herzogthümer Schleswig-Holstein. Jetzt ist das anders, und die Zeit wird kommen, wo man das in sehr ernster Weise fühlen wird. (B. N.)

Oesterreich.

Wien, 10. Febr. So weit man hier berichtet, haben auch mehrere in Ungarn garnisonirenden Truppenkorps, darunter namentlich ein Ulanenregiment, Befehl erhalten, zu dem an der Grenze zusammengezogenen Korps zu stoßen. Gleichwohl dürfte das ganze Korps sich einstweilen nicht über 30,000 Mann belaufen und, wie die Sachen jetzt liegen, da man volles Vertrauen in das Gelingen der Mssion des Grafen Leiningen setzt und in Montenegro faktisch Waffenstillstand eingetreten ist, vor der Hand auch nicht weiter verstärkt werden.

Ein Besuch bei Ludwig Tieck.

Von Heinrich Laube.

Gegen das Ende der dreißiger Jahre verlebte ich einmal in Düsseldorf am Rhein mehrere Tage, welche durch den Umgang mit den dortigen Künstlern und namentlich durch die Gespräche mit Immermann und Uechtritz interessant wurden. Immermann war damals noch in der Fülle seiner Kraft, ja eigentlich auf der Höhe derselben. Er schrieb an seinem Münchhausen und war sehr heiteren Muthes in dem Gefühle, daß ihm eine Produktion wohl gelinge. Gar lange Zeit hatte er für ein unterdrücktes Talent gegolten und sich selbst dafür gehalten, namentlich in Betreff seiner dramatischen Arbeiten, welche das Theater nicht gewinnen konnten. Wie das immer zu geschehen pflegt, wenn dramatische Arbeiten einige Vorzüge haben und doch nicht aufgeführt werden, oder bei der Aufführung nicht wirken, so gab man auch damals dem Theater die Schuld und nicht den Immermannschen Stücken. „Die Opfer des Schweigens", welche in Berlin spurlos vorüber gegangen waren, wurden den Darstellern und dem Publikum zur Last gelegt, als erdrückte Schlachtopfer ungenügender Darstellungs- und Auffassungskunst. „Seht doch auf Düsseldorf", hieß es, „was Immermann da in einer kleinen Stadt, mit geringen Geldmitteln und mit Neulingen des Spiels zu Wege bringt! Die Hälfte seines Repertoirs besteht aus Stücken, welche für unaufführbar gelten und welche vor dem Düsseldorfer Publikum ihre Wirkung nicht versagen!"

Die Erscheinung dieses Immermann'schen Theaters in Düsseldorf war wirklich eine Merkwürdigkeit gewesen, und um sie zu begreifen mußte man Immermann selbst persönlich kennen. Der sogenannte dortige Erfolg war ein erzwungener gewesen, und zwar hatte ihn die energische Persönlichkeit Immermanns erzwungen. Die theoretische Zuversicht, und der riesenmäßige praktische Fleiß im Vorarbeiten und Probiren, und ein kleines, unvollständiges Publikum, dem man Erstaunliches zumuthete und das sich geschmeichelt fühlte durch solche Zumuthung, hatten diesen scheinbaren Erfolg zu Wege gebracht. Dauer hätte er nicht haben können, weil er eine Exaltation war, wenn auch eine sehr liebenswürdige und schätzenswerthe, und Immermanns lebhaftes Naturel leitete ihn ganz richtig, das Unternehmen kurzweg und brüsk wieder aufzugeben, als ihm für äußere Hilfsmittel auch bescheidene Anforderungen nicht bewilligt wurden. Sein gesunder Verstand sagte ihm deutlich, daß der Anfang und Aufschwung solch eines Versuches die Hauptsache sei, daß die Folge schwächer werden und den aufgeregten Ruf beschädigen müsse. Es war ihm darum zu thun, den fundirten Theatern, namentlich den Hoftheatern einen Spiegel der höheren Phantasie vorzuhalten, in welchem sie erblicken sollten, was möglich und ausführbar sei. Er erwartete in der Stille, und zwar mit Fug und Recht, daß man so energischer Probe eine Folge geben werde, und es war Unrecht, es war ein Fehler, daß man ihn nicht an ein wichtiges Theater berief. Berlin, wohin sein Blick vorzugsweise gerichtet war, hätte sehr wohl gethan, sich einer so edlen und so nachdrücklichen Kraft zu versichern.

Aus allen Aeußerungen Immermann's trat mir's damals entgegen, daß er eine solche Folge erwartet hatte. Er verkannte durchaus nicht, daß ein vollständiges Publikum einer Hauptstadt ganz andere Berechtigung und viel größeren Einfluß zu üben, und über manches phantastische Experiment den Stab zu brechen habe; er war durchaus ein sehr klarer Mann, sogar ein Lebemann, der im Aeußern und im Wesen wohl ein wenig an Goethe erinnerte. Vollsaftig und stark, einen guten Tisch und guten Wein zu schätzen wissend, war ihm eine Fahrt nach Neuß nicht zu kostspielig, um bei der kundigen Gastwirthin den besten Rheinsalm zu verspeisen. Ohne Anstrengung trug er allein die Kosten einer heitern und oft humoristischen Unterhaltung mit uns Fremden, die mehr hörten als sprachen, und die Kritiker wie Literarhistoriker, welche ihn als mißvergnügten oder gar gebrochenen Literaten darstellen, geben eine gar unrichtige Vorstellung von diesem sehr gesunden Appellationsrathe, der aus dem fetten Marschlande Magdeburger Erde stammte. Es war in ihm jene eigenthümliche norddeutsche Mischung von poetischer Bildung und Charakterkraft ausgeprägt, welche schwer erkennen läßt, wie groß denn eigentlich die ursprüngliche Anlage zu poetischer Schöpfung gewesen sei. Diese Mischung erinnert ganz und gar an die Opern, welche von theoretischen Kennern gelobt und vom Publikum vernachlässigt werden, weil ihnen der verführerische Gesang fehlt. Gerade deshalb schien es mir schon damals beneidenswerth, daß Immermann's zweifellos starke Eigenschaften, die Aneignung und die Kraft zum Ordnen nnd Gebieten, nicht den entsprechenden Platz finden konnten. Er war das Urbild eines künstlerischen Theaterdirektors. Niederlagen phantastischer Pläne schlugen ihn nicht nieder, und doch hatte er den vollen Instinkt für praktische Wirksamkeit und Möglichkeit. Ruhen diese Eigenschaften auf einer umfassenden Bildung, und werden sie belebt von feiner Empfänglichkeit wie Reizbarkeit des poetischen Sinns, so bilden sie die selten vereinten Eigenschaften eines künstlerischen Führers.

Wenn ich mich recht erinnere, so war der neben ihm lebende Freund Uechtritz schon damals ähnlicher Meinung über Immermann. Die Gespräche mit diesen beiden Männern führten denn auch immer, wenn Goethe erschöpft war, auf Ludwig Tieck. Dieser war schon über ein Jahrzehnt Dramaturg des Dresdner Theaters, und wie wenig dies auch vielleicht vom eigentlichen Theaterpublikum Deutschlands bemerkt wurde, es ist doch von großer Wichtigkeit gewesen und es war für Leute, denen dramatische Kunst am Herzen lag, ein dauernd wichtiger Gesichtspunkt. Dieser stete Hinblick galt nicht blos dem Dichter Tieck, er galt Tieck's Stellung, von welcher aus täglich unerwartete Gestaltungen vor die Oeffentlichkeit gebracht werden konnten. (Fortsetzung folgt.)

Reiterei zählt das „Beobachtungskorps" aus nahe liegenden Ursachen wenig, und nur leichte Reiterei, dagegen sind ihm 10 Batterien mit 80 Geschützen und 2 Batterien Congreve'scher Raketen beigegeben. Daß der Erzherzog Wilhelm, der ad latus des Generaldirektors der Artillerie, Freiherrn v. Augustin, demnächst zur Inspektion der Truppen an die Grenze gehen werde, bestätigt sich nicht. Uebrigens sind auch von der Seeseite gegen Montenegro hin entsprechende Vorkehrungen getroffen worden. Von der ganzen Flotille, welche in Pola stationirt war, sind dort nur der Triton und der Montecuccoli zurückgeblieben, alle übrigen Schiffe nebst der Fregatte Novara auf welcher der Kommandant der Flottille Kapitain Fautz seine Flagge aufgezogen hat, sind südwärts gesegelt und haben bei Klek und Castelnuovo Station genommen. (Nat. Z.)

Schweiz.

Basel, 9. Febr. Schon am 7. d. M. war in der Bundesstadt Bern durch den Telegraphen die überraschende Nachricht eingetroffen, daß in Mailand ein Aufstand ausgebrochen sei. Die Zahl der daran Betheiligten wurde auf 400 angegeben; man sprach von 300 Todten. Der Bundesrath ergriff sofort die geeigneten Maßregeln, um die schweizerische Neutralität zu wahren. Ein mir zu Gesicht gekommenes Privatschreiben aus Mailand vom 7ten giebt folgendes Nähere an: Bereits Sonntag, den 6ten, war das Gerücht verbreitet, Abends werde es losgehen, eine Nachricht, die von der Mehrzahl als Scherz betrachtet wurde. Abends 5 Uhr zogen plötzlich Haufen, mit Dolchen und Flinten bewaffnet, durch die Straßen und überfielen einzelne Soldaten; ungarische Grenadiere gaben ihre Waffen ab. Einige Barrikaden wurden gebaut, auch Ziegel auf die anrückenden Patrouillen geworfen. Auf dem Domplatz feuerte die Hauptwache sehr lebhaft auf die Aufrührer. Im Nu waren alle Läden und Kaffeehäuser geschlossen. Gegen 7 Uhr war die Ruhe auf allen Punkten wieder hergestellt; eine sehr ernste Proklamation des Gouverneurs warnte vor allen Versuchen, dieselbe zu stören, indem die Regierung den Willen und die Kraft habe, solche aufs Schonungsloseste zu unterdrücken. — Die Nacht vom 6ten auf den 7ten verfloß ruhig; die Polizei nahm sehr viele Arrestationen vor; wie weit die Fäden dieses plötzlich ausgebrochenen Komplotts reichen, ist noch unbekannt; an Gerüchten darüber fehlt es nicht, es ist aber jetzt noch nicht zu entscheiden, in wie weit sie begründet sind. Die Opfer sollen sehr zahlreich sein; im Militairspital liegen 56 Verwundete, im Bürgerspital gegen 20. — Die Bevölkerung selbst soll durchaus theilnahmslos geblieben sein, den tollkühnen Versuch im Gegentheil als eine sträfliche und leichtsinnige Unternehmung bezeichnet haben. — Montag, den 7. Februar, waren alle Läden rc. Morgens geöffnet, aber bereits ging wieder das Gerücht, es gehe Mittags von Neuem los und wirklich wurden unmittelbar vor Postabgang also Montag 1½ Uhr, alle Läden plötzlich geschlossen. — Die indeß seither hier angekommenen telegraphischen Depeschen haben nichts Neues gebracht. (Nat. Z.)

Niederlande.

Amsterdam, 6. Febr. In Rotterdam ist man sehr darauf bedacht, die Zahl der regelmäßigen Dampfbootverbindungen mit auswärtigen Handelsplätzen zu vermehren. So ist vor einiger Zeit der Plan einer directen Dampfschifffahrt auf Kopenhagen und späterhin auch auf Petersburg realisirt worden, und wird eifrig an dem ersten der für diese Linie bestimmten Schraubendampfer gebaut.

Gegenwärtig ist nun auch der Plan einer directen Dampfschifffahrt nach dem mittelländischen Meere der Realisirung nahe und dann wird man sich an die Ausführung der Dampferlinien nach New-Orleans und Central-Amerika machen.

Es findet diese Errichtung neuer Handelsverbindungen auch wohl darin eine große Unterstützung, daß die niederländischen Capitalien dieser neuen Weise der Anlage sich mehr als früher zuwenden, seitdem die großen Haidestrecken in den nördlichen und östlichen Provinzen größtentheils cultivirt, die meisten möglichen Fehnanlagen gemacht sind, und besonders seitdem man eingesehen, daß die in dem Austrocknen großer Binnenmeere angelegten Capitalien sehr schlechte Zinsen bringen, ja bedeutende Verluste erleiden, indem bei den meisten derartigen Unternehmungen höchstens ein Drittel der Unkosten wieder gedeckt ist durch den Verkauf des meistens wider Erwarten sehr mittelmäßigen Bodens. Das Haarlemer Meer, durch dessen Trockenlegung 16,000 Bunders (1 Bunder = 3 Morgen) gewonnen werden, steht hierin nicht schlechter wie andere Unternehmungen, indem doch ein Drittel der Unkosten gedeckt wird, was z. B. bei dem zwischen Gouda und Rotterdam gelegenen Süderplas, dessen Größe 5500 Bunders beträgt, nicht der Fall gewesen.

Die holländischen Capitalien werden sich deshalb wieder mehr als früher dem Handel und hoffentlich auch den Colonien zuwenden. (Weser-Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Februar. Die telegraphische Depesche, die die Regierung über Basel von einem am 6ten d. in Mailand ausgebrochenen Aufstande erhalten hat, kommt wie ein unerwarteter Schlag aus heiterem Himmel. Mit Spannung erwartet man nähere Nachrichten. Die Regierung hat so eben an der Börse eine Depesche des französischen Gesandten in Turin vom 8ten d., 10 Uhr früh, veröffentlicht, wonach der Aufstandsversuch unterdrückt wurde. Da aber die über Basel gekommene Depesche das Datum 8 Uhr Abends trägt, so ergeht man sich in Vermuthungen. Ueber diese aufregende Nachricht tritt die Verhaftungsangelegenheit in den Hintergrund. Seit gestern haben keine weiteren Verhaftungen oder Freilassungen stattgefunden. Gestern wurde noch Herr Etienne, ein Korrespondent, und Herr Löwensfeld, beides Deutsche, gefänglich eingezogen. Herr Moritz Hartmann, für welchen einflußreiche Personen sich verwenden, und der übrigens mit politischen Korrespondenzen sich gar nicht befaßt hat, soll in Freiheit gesetzt werden. Beim Herrn de Chantelauze hat man während seiner Abwesenheit die Thüre eingebrochen und alle seine Papiere weggenommen; dies ist auch der Fall mit Herrn Szarvady gewesen, der den Tag nach den ersten Verhaftungen Paris verließ. Bei Herrn Meyer, einem Mitarbeiter in der „Patrie" und eifrigen Imperialisten, hat man auch Haussuchung vorgenommen; er ist durch dieses Verfahren höchst empört und erlaubte sich in einem an den Kaiser gerichteten Briefe über diese rücksichtslose Verkennung seiner Dienste zu klagen. In den selbstständigen Journalen und namentlich in der „Presse" und der „Union" wird diese Angelegenheit einer strengen Beurtheilung unterzogen. Herr de Girardin wagt es, mit seiner gewöhnlichen Entschlossenheit den durch den „Constitutionnel" und das „Pays" als ganz natürlich und legitim bezeichneten Akt — nicht ganz natürlich und legitim zu finden, wenn er gegen die Unverletzbarkeit des Briefgeheimnisses und des Domizils verstoße. Und in der That, wenn die Polizei in die Wohnungen eindringen, wenn sie die in Briefen niedergelegten Familiengeheimnisse verletzen kann, so ist die vertrauliche Mittheilung verwirkt und Herr de Girardin hat Recht, wenn er behauptet, daß man nunmehr auch die letzte Freiheit, die des Schweigens nicht mehr dulden werde. Die Maßnahmen gegen die Korrespondenten für ausländische Blätter unterzieht er ebenfalls einer mißbilligenden Beurtheilung: sind die Korrespondenzen lithographirt, so soll, meint er, gegen die Preßinhaber das bestehende Gesetz angewendet werden; sind sie briefliche Mittheilungen, dann dürfe wegen der beabsichtigten Unterdrückung derselben das Briefgeheimniß Anderer nicht verletzt und nur etwa der Eingang der ausländischen Blätter, die mißliebige Korrespondenzen enthalten, verwehrt werden. (Nat.-Z.)

Großbritannien.

London, 9. Februar. Seit den neuesten Verhaftungen in Paris, die sogar die Korrespondenten bonapartistischer Blätter nicht verschont hat, ist die englische Presse die einzige, die über Frankreich unangenehme Wahrheiten sagen darf. Wir haben hier ein sehr reiches Material; aber das deutsche Publikum muß sich einstweilen schon die Lust vergehen lassen, und an vielen Geschichten ist auch in der That wenig gelegen. Die statistischen Thatsachen aber, auf Grund deren die hiesige Presse die Amnestie beleuchtet, sind wichtig und dürfen keine Reklamationen veranlassen. Bekanntlich zeigte der „Moniteur" unmittelbar nach der Hochzeit an, daß 3000 Gemaßregelte amnestirt werden sollten, also nur noch 1200 Personen aus politischen Gründen der Freiheit oder ihrem Vaterlande entzogen blieben. Danach betrüge also die Gesammtzahl der Opfer 4200. Amnestirt sind 4312; es müssen also mehr amnestirt sein, als zu amnestiren waren, und das ist wirklich der Fall. In den Listen der einzelnen Departements erscheinen Namen, von denen Personen, die in dem Departement und mit den politisch kompromittirten Personen genau bekannt sind, nie etwas gehört haben. Ferner sind Leute amnestirt, die gar nicht wußten, daß sie Gegenstände der Sicherheitsmaßregeln gewesen waren, sondern ruhig an ihren alten Wohnorten leben. Es werden zu viel Fälle der Art konstatirt, als daß man daran zweifeln könnte. Wie diese Mißverständnisse zu erklären, darüber enthalte ich mich der Vermuthung. Auf der andern Seite sind aber mehr als 1200 Verbannte und Transportirte unamnestirt geblieben. Aus Paris und der Bannmeile sind z. B. verbannt und transportirt 4000, amnestirt 226, aus dem Departement Hérault resp. 2111 und 299, Nièvre 1478 und 180. — Der General Changarnier erklärt in einem aus Mecheln vom 5ten d. M. datirten Briefe an die „Times" das Gerücht, daß er sich für den Grafen Chambord ausgesprochen habe, für eine leere Erfindung. — Es ist aufgefallen, daß der französische Gesandte gestern nicht vor dem Polizeigericht erschien, um gegen die vier Höllenmaschinenfabrikanten wegen Betruges Anklage zu erheben. — Als Sir James Graham heute in einem Kabriolet nach der Admiralität fuhr, stürzte das Pferd auf dem Abhange von Constitutionhill. Graham wurde mit Heftigkeit aus dem Wagen geschleudert und am Kopfe etwas geschunden, jedoch ungefährlich. — Auf die Nachricht von dem Aufstande in Mailand sind Consols ⅛ gefallen. Man sieht mit großer Spannung ausführlicheren Nachrichten entgegen. (Nat.-Z.)

— Die „Gesellschaft der Freunde Italiens" versammelte sich gestern Abend wieder in ihrem Locale, und wieder waren die Zustände in Toscana und Rom, namentlich die Besetzung dieser Länder durch österr. und französ. Truppen das Hauptthema des Abends. Mazzini war nicht unter den Rednern; die andern, darunter namentlich Prof. Newmann und Ld. Dudley Stuart, bemühten sich zu beweisen, daß diese Besetzung der italienischen Staaten völkerrechtswidrig sei, und wurde zum Schluß wiederholt eine Bittschrift an das Parlament angenommen, worin Letzteres zum Einschreiten aufgefordert wird.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 11. Febr., Vormittags. Eine von dem hiesigen Journal „die Presse" gemachte Beschuldigung, es hätte die französische Regierung die Unruhen in Mailand angezettelt, wird offiziell auf das schärfste dementirt. Das Blatt wird zur Verantwortung gezogen werden.

Verona, 9. Febr. Eine von dem Feldmarschall Radetzky erlassene Proclamation verhängt über Mailand den schärfsten Belagerungszustand, die Ausweisung aller verdächtigen Fremden, die lebenslängliche Versorgung der verwundeten, so wie der Familien der getödteten Oesterreicher und ausnahmsweise Erstattung der besonderen Löhne für angestrengten Garnisonsdienst. — Weitere Strafausweise werden vorbehalten. (Tel. Dep. d. C. B.)

Paris, 10. Febr. Der „Moniteur" bringt im amtlichen Theil nur die Ernennung des Herzogs v. Belluno zum Senator. Belluno galt als Legitimist. Die „Patrie" bringt die Namen der 14 noch verhafteten Korrespondenten fremder Journale, gegen welche die Justiz jetzt instruirt. Es sind darunter Hartmann und Löwenfelds. (Tel. Dep. d. Pr. Z.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. Febr. Wir haben seiner Zeit unsern Lesern mitgetheilt, daß in Stettin eine Actiengesellschaft zum Bau von eisernen Dampfschiffen sich bilde, welche, um der Vertheurung durch die Eisenzölle auszuweichen, die Schiffe in Rostock bauen und unter mecklenburgischer Flagge fahren lassen wolle. Wahrscheinlich durch diese Erscheinung veranlaßt, ist folgende Verordnung erschienen, welche die „Ostseezeitung" mittheilt:

„Mit Rücksicht auf die mehrfach darüber geführte Beschwerde, daß der Bau eiserner Schiffe in den Ostseehäfen durch die Verpflichtung, zur Verzollung der, aus dem Auslande einzuführenden eisernen Bleche übermäßig erschwert werde, und in der Erwartung, daß es später möglich sein werde, die Hindernisse, welche sich für die Entwickelung des vaterländischen Schiffbaues aus den Eisenzöllen ergeben, anderweit dauernd zu beseitigen, ist die Einrichtung getroffen worden, daß, vorläufig auf die Dauer dieses Jahres die eisernen Bleche zum Bau eiserner Schiffe den Schiffbauern in den Ostseestädten, unter angemessener Controle des Verbrauchs, zollfrei verabfolgt werden können. Die Herren Provinzial-Steuer-Directoren in Stettin, Danzig und Königsberg haben in dieser Beziehung die erforderlichen Anweisungen von dem Königlichen Finanz-Ministerium erhalten. Ich veranlasse die Königliche Regierung, die Herren Vorsteher der Kaufmannschaft in Stettin von der getroffenen Anordnung unverzüglich in Kenntniß zu setzen.

Berlin, den 5. Februar 1853.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

von der Heydt.

An die Königliche Regierung zu Stettin."

Wir müssen, bemerkt die National-Zeitung hierzu, mit dem Handelsminister diese Maßregel nur für eine vorläufige, der Aufhebung der Eisenzölle vorangehende, ansehen, wenn wir derselben irgend einen Werth beilegen wollen. So sehr wir die Rücksicht anerkennen, mit welcher der Handelsminister das sich geltend machende Interesse der Rhederei zu befriedigen sucht, so ist diese Maßregel doch nur ein „Schutz" des einen Producenten-Interesse gegen das andere, eine Maßregel, wie sie in einem schutzzöllnerischen Zollgebiete von schutzzöllnerischer Anschauungsweise diktirt wird. Die Rheder der Ostsee können ihre eisernen Schiffe etwas wohlfeiler bauen, sie werden aber, um der Zoll-Controle willen, allen möglichen Reglementirereien preisgegeben, und müssen ihre Maschinen, ihre Anker, ihre Ketten, ihre Nägel, ihre Haken, ihre Reifen rc. eben so theuer bezahlen wie bisher, und die Landwirthe, die Eisenwaaren- und Maschinenfabrikanten, kurz die Eisenconsumenten, haben kein wohlfeiles Eisen. Wenn mit solchem Schutz gegen den „Schutz" nicht der ernstliche Wille und die Kraft verbunden ist, den ganzen „Schutz" zu beseitigen, so dient er nur dazu, einen Theil der für die Handelsfreiheit Interessirten zu beschwichtigen, damit der Schutzzoll für die Uebrigen und zum Nachtheile der Gesammtheit desto länger bestehe. Daß Preußen den Willen habe, den „Eisenschutz" aufzuheben, steht ziemlich fest; daß es die Aufhebung aber nach Wiederherstellung des Zollvereins durchführen werde, müssen wir sehr bezweifeln.

*** **Stettin**, 14. Februar. Unsere Schifffahrt, welche seit dem Sommer ungehindert ihren Fortgang genommen hat, ist plötzlich durch den nicht unbedeutenden Frost gänzlich gehemmt. Die Fahrt durch das Haff ist durch das zusammengetriebene Eis unmöglich geworden, und das Dampfschiff Victoria, welches nach Frankfurt a. O. bis jetzt regelmäßig ging, kann von dorther nicht zurückkehren. In vergangener Nacht hatten wir bedeutenden Schneefall, welcher bis jetzt (10 Uhr) noch anhält. Wir wollen wünschen, daß mildere Witterung recht bald unsere gewohnten Verkehrstraßen wieder öffnet.

Die Oper „Indra" wird durch das anhaltende Unwohlsein des Frl. Johannsen immer weiter hinausgerückt und kann wahrscheinlich erst am Freitag zur Aufführung kommen. Der Dichter derselben Gustav zu Putlitz und der Componist v. Flotow werden zur Generalprobe von Berlin herüberkommen und vielleicht auch der ersten Aufführuug beiwohnen.

Am 26. d. M. wird der Maskenball auf der Abendhalle stattfinden.

STADT-THEATER.

Der gestrige Abend brachte uns zwei Novitäten, von denen die erste sich: „Guten Morgen Vielliebchen" nennt. Dem Lustspiel liegt eine ansprechende, wenn auch schon oft gebrauchte, Idee zu Grunde und ist reich an interessanten Scenen wie pikanten Wendungen, im Ganzen aber ist es zu lang gezogen und würde bei einer entsprechenderen Kürze weit wirksamer gewesen sein; namentlich schien uns die Scene zwischen dem Obrist und Auguste zu sehr ausgesponnen. Der Aufführung hätten wir im Ganzen eine größere Schnelligkeit gewünscht, wenn sie auch im Uebrigen hinlänglich befriedigte und zum Schlusse Alle — wobei leider Herr Fischer, der in mancher Rolle ganz verwendbar ist, aus zu großer Bescheidenheit fehlte — gerufen wurden. Herr Marks, der ohne Zweifel ein junger talentvoller Mann ist, wird noch mehr die Tournüre der sogenannten eleganten Welt zu studiren haben, ehe er im Stande sein wird, einen Galanthomme vollkommen darzustellen. Wir zweifeln aber nicht, daß er sein Ziel erreichen wird.

Das folgende Lustspiel: „Karls XII. einzige Liebe" nennt sich historisch und zwar mit Recht; das Sujet ist treu nach der Geschichte bearbeitet, wenn auch der Charakter des Königs in etwas outrirter und für den Darsteller schwierigen Weise gezeichnet ist. Herr Hein verfiel daher nicht selten in eine unfreiwillige Komik, die in den oberen Regionen freilich Anklang fand, dem Charakter des Königs aber nicht wenig Eintrag that. Am besten gelang demselben die Tischscene bei dem Hymnus auf Alexander und eben so die Schlußscene des dritten Akts, in der das ritterliche Element des abenteuerlichen Königs vom Dichter treffend ausgeprägt war. —

Herr Gerstel war als Minister Piper am rechten Platze und schuf einen fertigen, gut gezeichneten Charakter, dem die Kritik ihre vollste Anerkennung zollen muß; das Ganze war eine sichere Zeichnung mit festen und markigen Zügen. Ein Gleiches gilt von dem Herrn Seidel jun., der in der Darstellung schwachköpfiger wie gewiegter Hofmänner eine seltene Virtuosität bekundet. Wünschenswerth dürfte es daher sein, daß bei einer abermaligen Aufführung der Emilia Galotti, die sicher im Interesse des kunstliebenden Publikums liegt, ihm die Rolle des Marinelli zugetheilt würde.

Unter den andern Darstellern erwähnen wir noch Frl. Müller, welche als Christine sehr brav spielte; erwähnen wollen wir noch, daß mehrere unserer Nachbarn über Undeutlichkeit in der Aussprache klagten.

***

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung am Dienstag den 15. d. M., Nachmittags präcise 5½ Uhr, in der Aula.

Unter anderem: Mittheilung des von der Königl. Regierung aufgestellten Polizei-Etats. — Anderweiter Vorschlag des Magistrats wegen Ausführung der Exekutionen und der diesfälligen Gebühren. — Gehalts-Erhöhung für die vakante Lehrerstelle an der höheren Töchterschule. — Kontraktsprolongation über den vermietheten Rathhauskeller. — Erwählung eines Stellvertreters für den Vorsteher des Heumarktbezirks und eines Vorstehers für den Oderbezirk. — Bewilligung von Torf für die Kinder-Pensionate. — Antrag, an Feuerkassenbeiträgen für das laufende Jahr, statt 2 sgr. pro Hundert, 3 sgr. in drei Terminen erheben zu lassen. — Commissionsbericht in Betreff der Vereinigung des Waisenhauses mit der Erziehungsanstalt und Einrichtung eines gemeinsamen Waisenhauses. — Mehrere Bewerbungsgesuche um die vakante besoldete Stadtrathsstelle.

v. Dewitz.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Febuar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	12	332,40‴	332,53‴	333 87‴
	13	333,91‴	333,14‴	332,43‴
Thermometer nach Réaumur.	12	— 3,5°	— 2,0°	— 4,4°
	13	— 3,5°	— 2,5°	- 1,7°

Schiffs-Nachrichten.

Swinemünde, 11. Das gestern in See gegangene Schiff Kleine Fritz, Kapt. Waak, ist kontrairen Windes halber aus See retournirt. — Das Schiff Johannes, Kapitain Konradt ist heute Nachmittag nach Stettin hinaufgegangen. Der Strom ist seit gestern vom Eise frei. Wind Nordost, stürmisch.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Odessa, 28. Januar. Farewell, Miedbrodt, in Ladung, bestimmt nach Queenstown oder Falmouth.

Texel, 7. Februar. Mentor, Schultz, in See gegangen.

Swinemünder Liste.

Vom 11. Februar.

Schiff	Capt.	von	Empf.	Ladung.
Johannes,	Conradt,	Memel,	E. C. Witte	17 Faß Leinöl
				184 To. Leinsamen.
			Ordre von W. Hewelke	100 = do.

Fracht-Berichte.

Königsberg, 10. Febr. (Schiffsmakler Gustav Möller.) Ich verfrachte ein dänisches ca 70 Last großes Schiff — und nach Eröffnung der Schifffahrt hier an der Stadt zu laden:

nach der Ostküste Englands 4s 3d, pr. Qr. Weizen,
nach der Ostküste Irlands 5s 9d,
nach Liverpool zu 5s,
nach London zu 4s 6d,

und ein Schiff, 115 Lasten ist ab Pillau

nach London oder Ostküste Englands zu 4s 3d,
nach Liverpool zu 5s pr. Qr. Weizen,

begeben. Ich habe noch diverse Auftäge zur Befrachtung von Schiffen bis ca. 100 Last Größe an Hand und wiederhole die Bitte, mir Schiffe fest anzustellen.

Odessa, 1. Febr. Seit dem 22. Januar sind etwa ein Dutzend Schiffe angekommen, der größte Theil bereits vorher gechartert.

Das Geschäft in unserm Frachtenmarkt ist nur unbedeutend, hauptsächlich wegen des fortwährenden Mangels an Räumte. Für Schiffe erster Klasse, prompt zu segeln sind Nehmer zu völlig den letzt bezahlten höchsten Raten.

Folgende Abschlüsse sind bekannt geworden:

1) ein preußisches Schiff, im Hafen, von 3600 Qr., zu
71s pr. T. T. nach Großbritannien, oder
78s 6d für einen Hafen zwischen Havre und Hamburg.

2) ein österreichisches Schiff von 1950 Qr., zu
zu 12s pr. Qr. nach Großbritannien;

3) ein österreichisches Schiff in England, von 1700 Qr., zu
9s 6d pr. Qr. von Odessa, oder
11s vom Azow nach Großbritannien.

Ferner ist Räumte für circa 100 Tons Wolle nach London engagirt zu 10 Lstr. 10s. pr. Ton Wolle.

Obgleich das Wetter etwas kälter geworden ist, so hegt man doch keine Befürchtungen in Betreff einer Unterbrechung der Schiffahrt, und bleibt das Wetter günstig für die Heranbringung der Produkte aus den denachbarten Distrikten.

PS. Vom 2. Februar. Das Wetter ist seit gestern etwas kälter, wir hatten heute früh 8°, Mittags 5° Frost, und zeigt sich am Strande eine schwache Eiskruste.

Börsen-Berichte.

Stettin, 12. Febr. Frostwetter, klare Luft. Wind Osten. Das Geschäft war, wie in der ganzen Woche, wenig verändert, und variirten die Preise um Kleinigkeiten. Für Rüböl schien heute etwas mehr Frage zu sein, und machte sich dies hauptsächlich bei Loco-Waare bemerkbar. Roggen wurde nach der Börse etwas besser bezahlt und höher gehalten.

Weizen, ohne Geschäft, pomm. 90.91pfd. pr. Frühjahr 64 Thlr. angeboten.

Roggen, fest, loco 87.88pfd. 45 3/4 Thlr. bez., 82pfd. pr. Februar 43 3/4 Thlr. bez. und Gd., pr. Frühjahr 44 1/4 Thlr. bezahlt, blieb an der Börse 44 1/2 Thlr. Br., gegen Abend 45 Thlr. bez., pr. Juni-Juli 45 1/2 Thlr. bez. und Geld., pr. August 46 1/2 Thlr. Br.

Rüböl fest und höher bezahlt, loco 10 1/2 Thlr. bez. u. Gd., pr. April 10 2/3 Thlr. bez. und Br., pr. April-Mai 10 2/3 Thlr. bez. und Gd., pr. September-Oktober 10 5/6 Thlr. bez., 10 5/6 Thlr. Br.

Spiritus preishaltend, loco ohne Faß 17 1/4 % mit Faß 17 1/2 bez., pr. Frühjahr 17 7/12 % bez. und Gd.

Zink, animirt, pr. Frühjahr 6 1/2 a 6 7/12 Thlr bezahlt, 6 2/3 Thlr. gehalten.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
58 — 64.	45 — 48.	36 — 38.	27 — 29.	45 — 49.

Berlin, 12. Februar. Roggen, pr. Frühjahr 44 1/4 a 1/2 Thlr. bezahlt.

Rüböl, pr. Febr. 10 1/3 Thlr. Br., pr. April-Mai 10 1/2 Thlr. Br., 10 5/12 Thlr. Gd., pr. Sept-Okt. 10 3/4 Thlr. Br., 10 2/3 Thlr. Gd.

Spiritus, loco ohne Faß 21 3/4 Thlr. bez., pr. Febr. 21 7/12 Thlr. bez., pr. April-Mai 21 3/4 a 22 Thlr. bez. und Br.

Breslau, 12. Februar. Weizen, weißer 67—72 Sgr., gelber 66 70 Sgr. Roggen 53—60, Gerste 41—45, Hafer 28—31 1/2 Sgr.

Hamburg, 12. Februar. Weizen auf letzte Preise gehalten, ohne Geschäft. Roggen, Königsberger 66 vergebens geboten.

Oel stille, 22 1/4, 23. Kaffee fest, aber stille. Zink 2500 Ctr. Lieferung 13 1/2 a 9/16.

Amsterdam, 11. Febr. Weizen, unverändert. Roggen, niedriger. Rapps 1/2 höher. Rüböl unverändert.

London, 11. Februar. Fremde Zufuhr ungewöhnlich gering. — Preise unverändert.

Berliner Börse vom 12. Februar.

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.		Zf	Brief	Geld	Gem.
R. Engl. Anl.	4 1/2	118 3/4	—		P.Part.300 fl.	—	—	—	
do.v.Rothsch.	5	104	—		Hamb. Feuerk	3 1/2	—	—	
do.2.-5.Stgl.	4	97 1/2	—		do. St.Pr.A.	—	63 1/2	—	
- p.Sch.Obl.	4	—	92		Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—	—	
= p.Cert.L.A.	5	99	—		Kurh. 40 thlr.	—	35 3/4	—	
= p.Cert.L.B.	—	—	22 1/2		R. Bad. 35 fl.	—	23 3/4	—	
Poln.n.Pfdbr.	4	98	97		Span. 3 3/8 inl.	3	—	—	
= Part.500 fl.	4	92 3/4	—		= 1 à 3 % steig.	1	—	21 3/4	

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.		Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	5	102 1/8	—		Schl.Pf.L.B.	3 1/2	—	—	
St.-Anl.v.50	4 1/2	103 1/4	—		Westpr. Pfbr.	3 1/2	97	—	
do. v.52	4 1/2	103 1/8	—		Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	101 1/2	—	
St.-Schldsch.	3 1/2	93 5/8	93 1/8		Pomm.	4	—	101 1/8	
Prsch.v.Seeh.	—	148 1/2	—		Posensche	4	101 1/4	—	
K.N.Schvschr.	3 1/2	93 3/8	92 7/8		Preuß.	4	—	101 1/4	
Brl.St.-Obl.	4 1/2	104	—		Rh.&Wst.	4	—	—	
do. do.	3 1/2	94	—		Sächsische	4	—	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3 1/2	100 3/4	—		Schles.	4	101 1/2	—	
Ostpreuß. do.	3 1/2	97 1/4	—		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3 1/2	100 1/8	100		Pr.B.-A.Sch.	—	110	—	
Posensche do.	4	—	104 1/2						
do. do.	3 1/2	-	97 7/8		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
Schles. do.	3 1/2	—	—		And. Goldmz.	—	11 1/4	10 3/4	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf			Zf	
Aachen-Düsseldrf.	3 1/2	93 1/2 B.	Niedschl. III.Ser.	4 1/2	103 1/2 B.
Berg.-Märkische	—	65 1/4 B.	do. IV.Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	104 B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	199 1/2 B.
Berl.-Anh.A.&B.	—	131 1/4 G.	do. Litt. B.	3 1/2	164 1/2 a 3/4 bz.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	108 1/2 G.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4 1/2	104 G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	—	Rheinische. . .	—	84 1/8 a 1/2 bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	85 3/8 a 86 bz.	do. Stamm-Pr.-	4	94 1/4 G.
do. Prioritäts-	4	100 1/4 B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4 1/2	102 1/4 G.	do. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	102 1/8 B.	Ruhrort-Cref.Gl.	3 1/2	94 B.
Berlin-Stettiner	—	149 1/4 a 49 1/2 bz.	do. Prioritäts-	4 1/2	—
do. Prioritäts-	4 1/2	—	Stargard-Posen	3 1/2	92 3/4 B.
Bresl.Schw.Frb.	—	126 3/4 a 28 bz.	Thüringer. . .	—	96 3/4 G.
Cöln-Mindener	3 1/2	115 1/2 a 16 bz.	do. Prioritäts-	4 1/2	103 3/4 B.
do. Prioritäts-	4 1/2	104 1/4 B.	Wilh. (Cos.Odb.)	—	188 a 89 bz.
do. do. II. Em.	5	105 B.	do. Prioritäts-	5	—
Düsseld.-Elberf.	—	94 1/2 B.			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fe.	68 1/4 B.
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	174 1/2 G.	Cöthen-Bernburg	2 1/2	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	94 B.
do. Prioritäts-	5	103 1/4 G.	Kiel-Altona . .	4	107 1/4 B.
Niederschl.-Märk.	4	101 B.	Mecklenburger .	4	46 a 46 1/2 bz.
do. Prioritäts-	4	101 1/2 B.	Nordbahn, Fr.W.	4	49 5/8 G.
do. do. . . .	4 1/2	103 3/8 B.	do. Prioritäts-	5	102 3/4 B.

Inserate.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Samuel Wolff aus Giesenthal bei Pyritz in Pommern, und dessen verlobte Braut Philippine Hammerstein von hier, haben mittelst gerichtlichen Vertrages vom 12ten Januar d. J. für ihre künftige Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Filehne, den 26sten Januar 1853.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission II.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Gerichtliche Vorladungen.

Proclama.

Am 24sten März 1851 ist hierselbst der Dr. der Medizin Carl Friedrich Benjamin Stiffer, geb. zu Garz im Dezember 1770, ohne Hinterlassung bekannter Erben verstorben. Er war ein Sohn des zu Garz am 1sten April 1799 verstorbenen Bürgermeisters und Stadtrichters Carl Huldreich Stiffer und dessen am 15ten Dezember 1770 verstorbenen Ehefrau Johanne Charlotte Juliane, geb. Lorbeer, und ein Enkel mütterlicher Seits des Apothekers Benjamin Lorbeer und dessen Ehefrau geb. Grundmann zu Prenzlau, und väterlicher Seits des im Jahre 1739 zu Stettin verstorbenen Kriegs- und Domainen-Raths Friedrich Ulrich Stiffer und dessen Ehefrau Wilhelmine Rosine Katsch. Es werden hiermit alle, welche an seinen etwa 10,000 Thlr. betragenden Nachlaß als Erben oder Erbnehmer Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, spätestens in dem auf

den 10ten April 1853, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kreisrichter Hartmann hier an Gerichtsstelle angesetzten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls der Nachlaß den sich meldenden und legitimirenden Erben ausgeantwortet, event. aber dem Fiskus als herrenloses Gut überwiesen und die Präklusion der nicht angemeldeten Erben erfolgen wird. Zu Sachwaltern werden die hiesigen Rechts-Anwälte Justizrath Gottschalck, Rechts-Anwälte Ruhnecke, Burchardt, Pescatore vorgeschlagen.

Landsberg a./W., den 14ten Mai 1852.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreisgerichte, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen zu Stettin, soll das in Stettin in der Baumstraße sub No. 1003 belegene, dem Bäckermeister Ernst Wilhelm Ferdinand Regen und dessen Ehefrau Dorothea Juliane, gebornen Schmidt, zugehörige, auf 12,900 Thlr. abgeschätzte Haus, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen im 4ten Bureau einzusehenden Taxe,

am 16ten Juli 1853, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Hypothek-Gläubiger, Bohr- und Zeugschmiedemeister Johann Friedrich Schmidt, wird hierdurch zu dem Termine vorgeladen.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Balcke in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.